Bei einem Projekt haben Neuntklässler die Bewohner portraitiert und dabei auch ihre persönlichen Eigenschaften kennen gelernt. FOTO: HARALD HABERMANN

Zwischen Realität und Unterbewusstsein

Im Rahmen einer Bildungspartnerschaft lernen Realschüler Wachkoma-Patienten kennen

Von Helen Belz

BOPFINGEN - Für Angehörige ist es eine schlimme Diagnose: das apallische Syndrom, auch Wachkoma genannt. Betroffene haben die Augen zwar auf, sind aber gelähmt, reagieren nur selten und können sich nicht selbst versorgen. In Bopfingen gibt es daher eine Pflegestation, die auf Wachkoma-Patienten spezialisiert ist. Seit zehn Jahren führt sie eine Bildungspartnerschaft mit der Realschule, um den Kontakt zwischen Patienten und Schülern herzustellen. Kunstprojekte, gemeinsame Treffen und das Sommerfest werden seitdem zusammen durchgeführt.

Es wird still im Klassenzimmer, wenn die Lehrer mit ihren Schülern in der Realschule Bopfingen über die Patienten in der Wachkoma Aktivpflegestation sprechen. Es sind die Einzelschicksale, die den Schülern nahe gehen. Wie zum Beispiel das von Jonas Wolf, der schon seit zehn Jahren Bewohner der Pflegestation ist. „Jonas kam mit 25 Jahren nach einem schweren Motorradunfall zu uns“, sagt Knut Frank, der leitende Pfleger der Station. Jonas’ Gehirn wurde über eine halbe Stunde lang nicht mit Sauerstoff versorgt, bevor er reanimiert werden konnte. Seitdem liegt er im Wachkoma.

Auch nach Schlaganfällen besteht das Risiko, dass Menschen ins Wachkoma fallen, wenn die Sauerstoffversorgung des Gehirns zu lange unterbrochen war. Die Chancen, dass Menschen aus dem Wachkoma aufwachen, sind gering. Aber sie sind da. „In der Regel versuchen wir bei den Patienten, Potenziale zu entdecken. Ob sie zum Beispiel das Schlucken wieder lernen können“, erklärt Frank. Machen sie Fortschritte, steigt auch die Wahrscheinlichkeit, dass sie wieder aufwachen. „Das geht allerdings nicht von heute auf morgen. Das ist ein schleichender Prozess, der nicht unbedingt im Aufwachen endet.“

„Es ist medizinisch nicht nachgewiesen, was die Menschen im Wachkoma mitbekommen. Deswegen konzentrieren wir uns auf die fünf Sinne“, sagt Frank. Hören, riechen, schmecken, sehen und fühlen – Sinne, die möglicherweise von den Bewohnern der Pflegestation wahrgenommen werden. Die Bildungspartnerschaft soll dazu dienen, Schüler und Bewohner einander näher zu bringen, indem sie gemeinsame Dinge erleben. „Vor zehn Jahren haben wir noch klein angefangen, da haben die Schüler Fensterbilder aus Window-Color für die Bewohner gemalt“, erzählt Oliver Sauter, Kunstlehrer an der Realschule.

Schüler führen die Hand eines Bewohners und malen so zusammen mit ihm ein Bild. FOTO: HARALD HABERMANN

Siebt- und Neuntklässler arbeiten an unterschiedlichen Projekten

In der siebten Klasse werden die Kunstprojekte durchgeführt. Inzwischen geht es aber längst nicht mehr nur um Window Color – zuletzt haben die Schüler einen bunten Brunnen mit Elementen zum Fühlen gebaut. Auch eine große Stele, eine Betonfigur mit einem Herz in der Mitte, haben die Siebtklässler unter Aufsicht ihres Lehrers hergestellt. In der neunten Klasse werden die Projekte dann intensiver, dort lernen die Schüler die Bewohner direkt kennen. „Immer im Februar des Schuljahres kommt jemand von der Pflegestation in unsere Schule, um die Neuntklässler auf ihre Begegnungen vorzubereiten“, sagt Sauter. Dabei komme es auf drei Schritte an: Information, Übungen in der Klasse und schließlich die Begegnung in der Pflegestation. Auch das habe sich in den letzten zehn Jahren entwickelt. „Uns ist es wichtig, Leben ins Haus zu bringen. Das tut den Bewohnern und auch ihren Angehörigen gut“, sagt Frank.

Die Neuntklässler lernen bei ihren Projekten beispielsweise, eine professionelle Handmassage durchzuführen. Aber auch sie machen Kunst für die Bewohner erlebbar, indem sie mit ihnen Tonfiguren herstellen oder ihre Hände führen, um Bilder zu zeichnen. „Ab und zu sieht man da schon Reaktionen darauf. Wenn die Atmung sich verändert oder der Blick ein bisschen wacher wird“, sagt Frank, der davon ausgeht, dass die Bewohner alles mitbekommen.

Für ihr großes Engagement ist die Bildungspartnerschaft zwischen der Realschule und der Wachkomastation letztes Jahr mit dem Schulpreis des Ostalbkreises ausgezeichnet worden. Auch Kreisrätin und stellvertretende Schulleiterin Carola Merk-Rudolph ist von der Partnerschaft überzeugt. „Die Schüler lernen, ihr Leben wertzuschätzen. Das ist eine Dankbarkeit, die sie sonst nicht lernen würden“, ist sie überzeugt. Kinder hätten außerdem einen ganz anderen Bezug zu den Patienten als Erwachsene. „Natürlich haben sie am Anfang auch Berührungsängste. Aber sobald die abgebaut sind, gehen sie sehr frei mit den Bewohnern um“, sagt sie.

Siebtklässler haben diese Stele selbst hergestellt. FOTO: BELZ

Alle zwei Jahre feiern die Schule und die Wachkomastation ein großes, gemeinsames Sommerfest. „Die Schüler stellen dort ihre Arbeiten vor und bereiten auch Auftritte vor“, erzählt Sauter. So erfolgreich, wie die Aktionen bisher verlaufen seien, solle es auch weitergehen. Ein nächstes Projekt steht auch schon bevor: Zu dem selbst gebauten Brunnen soll noch ein Teich dazukommen. „Die Ideen entstehen schon im Laufe der Projekte“, sagt Frank. „Und Ideen haben wir viele!"